

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 49 (1999)

Heft: 3

Buchbesprechung: Das Blut der Freiheit. Französische Revolution und demokratische
Kultur [Rolf E. Reichardt]

Autor: Brändli, Sebastian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Suisse et Genevois» (pp. 327–355), dit assez qu'il convient de réviser à la baisse le rôle des francs-maçons anglais dans la diffusion de l'ordre. La troisième partie ré-intègre les francs-maçons étrangers dans les principaux orient qu'ils ont fréquentés. Ainsi les négociants de Saint-Gall ou de Genève rencontrent leurs confrères allemands, danois et hollandais, en même temps que les principaux représentants du pouvoir royal à Saint-Jean d'Ecosse, orient de Marseille, loge en correspondance avec tout le bassin méditerranéen. Le ralliement de la loge la Candeur à la franc-maçonnerie rectifiée de la Stricte Observance illustre le tropisme germanique de Strasbourg et reflète aussi celle de son Université luthérienne. Jusqu'ici, les travaux avaient plutôt méconnu la présence étrangère dans la «métropole du globe maçonnique». L'étude de Beaurepaire redonne toute sa cohérence à un milieu parisien, où les réseaux de correspondance sont à la fois politiques, culturels, familiaux. Elle illustre le glissement de la franc-maçonnerie de la fin de l'Ancien Régime submergée par la vague du magnétisme vers une sociabilité mondaine, celle de la Société Olympique et de ses célèbres concerts par exemple. Tenant compte des frères visiteurs dans un orient de transit, l'historien souligne le rayonnement européen de Lyon, terre d'élection de la franc-maçonnerie mystique. Une dernière partie, modèle d'«histoire présente» par la place qu'elle ménage à la part d'ombre des Lumières, démontre que, pas plus que la République des Lettres, l'ordre maçonnique n'a échappé à ses contradictions. La normalisation du recrutement social et l'évolution du patriotisme maçonnique vers le nationalisme sont des directions toutes naturelles malgré les professions contraires d'humanisme, de tolérance et d'universalisme. En témoigne la vigilance des ateliers métropolitains à l'égard du juif, du musulman, qui trouve son pendant dans l'obsession des loges antillaises à maintenir nègres et sangs mêlés à bonne distance. Les 40 000 à 50 000 francs-maçons français des Lumières ont tout de même fait l'apprentissage de la tolérance à l'égard des protestants. La volonté de prévenir les inquiétudes des autorités, attisées par le discours antimaçonnique, engagera les francs-maçons à aller au-devant de leurs exigences et conduira à la «déviation profane», jusqu'à la mise au service des ambitions hégémoniques de Napoléon Bonaparte sous le Premier Empire.

Ce magistral ouvrage est accompagné d'une série d'index très précieux pour le chercheur. Celui-ci appréciera notamment le vaste «répertoire des francs-maçons étrangers dans les loges françaises» (pp. 765–832), banque de données en devenir forte déjà d'un millier de fiches biographiques. En revanche, pour les nombreuses annexes que comprenait la thèse de doctorat, il devra revenir à la version originale en 4 volumes (Université d'Artois, 1997), disponible également sur microfiches (A.N.R.T. Université de Lille III). *André Bandelier, Neuchâtel*

Rolf E. Reichardt: Das Blut der Freiheit. Französische Revolution und demokratische Kultur. Frankfurt a.M., Fischer, 1998.

«Europa entdecken» heisst das Motto der Reihe *Europäische Geschichte* beim Fischer Taschenbuch Verlag, in der «Das Blut der Freiheit» erschienen ist. Und im Anzeigentext werden neben der Entdeckung Europas ein Blick «weit über nationale Grenzen hinweg» ebenso wie «neuartige historische Überblicke» versprochen. Wer sich 1998 – am Ende eines mindestens zehnjährigen unvergleichlichen Jubiläums- und Forschungsrummels während und im Gefolge des *bicentenaire* –

unter diesen Versprechungen als deutscher Autor an eine Monographie über die Französische Revolution heranmacht, ist mutig.

Doch damit nicht genug. Reichardts Risikobereitschaft ist noch grösser. Im Sinne des versprochenen neuartigen historischen Blicks stellt er die Französische Revolutionsgeschichte auf den Kopf. Dies in doppelter Hinsicht: Nicht nur nimmt er mit dem umfangreichen Abschlusskapitel, in dem er als Ausdruck der grenzenüberschreitenden Entdeckung Europas vergleichbare Entwicklungen in Deutschland, England und Italien darstellt, eine Akzentverschiebung vor; indem er die «Grundzüge der Bauernrevolution in Frankreich» als erstes grosses Kapitel der klassischen Paris-zentrierten Revolutionsgeschichte voranstellt, kehrt er vielmehr gewissermassen die Kausalität um, entfernt den im Pariser Pöbel repräsentierten Tiers Etat aus seiner klassischen Promotorenrolle und sucht nach jenen untergründigen Geschichtsströmen, denen die Strukturgeschichte von Fernand Braudel oder – jüngeren Datums – die französische ebenso wie die deutsche Mentalitätsgeschichte verpflichtet sind. Die grossen mentalen Wandlungen sollen am bäuerlichen Organisations- und Kommunikationsverhalten in der ersten Hälfte der 1790er Jahre Frankreichs ablesbar werden. Sie sollen erklären und begründen, wie die politischen Revolutionsereignisse in Paris entstanden und wie sie zu ihrer säkularen geschichtlichen Wirkung gelangten.

Das Buch besteht aus fünf grossen Kapiteln: ein einleitendes Kapitel über die «Grundzüge der Bauernrevolution in Frankreich»; ein zweites – quasi als städtisches Pendant zum ersten – über «Revolutionäre Bewegungen und revolutionäre Kultur in der städtischen Provinz»; ein drittes als ereignisgeschichtlicher Mittelteil über «Die Französische Revolution als politischer Prozess»; ein viertes über «Praxisfelder der revolutionären Kultur in Frankreich»; ein fünftes über «Die Revolution als Katalysator der politischen Kulturen in Europa». – Woher schöpft der Autor seinen Mut?

Zum einen verfügt Reichardt über eine immense Kenntnis von Quellen und Sekundärliteratur. Seit über zehn Jahren arbeitet und publiziert er über die Französische Revolution. Das vorliegende Buch ist damit nicht das erste, aber das erste grosse Werk Reichardts über seinen konsequent verfolgten Gegenstand. – Ein erster Teil des eingegangenen Wagnisses kann als geglückt bezeichnet werden: Durch das An-den-Anfang-Stellen der Bauernrevolution werden Aspekte der Französischen Revolution sichtbar, deren Relevanz in anderen Zusammenhängen unbestritten ist – etwa in der Forschung über Aufklärung (insbesondere Volksaufklärung und Alphabetisierung), über Sozietäten und über bäuerlichen Widerstand u.a. oder auch in mentalitätsgeschichtlichen Darstellungen der Französischen Revolution, die als Erklärungsmuster städtischer Verhaltensweisen herangezogen wurden –, im Kontext ereignisgeschichtlicher Revolutionsforschung und -darstellung bisher aber wenig dargestellt und eingebracht wurden. Gerade diese Integration gelingt in concreto leider aber auch nicht vollkommen, indem der ereignisgeschichtliche Mittelteil eigentlich wenig Bezug nimmt auf das einleitende Kapitel über die Bauernrevolution und sein provinziell-städtisches Pendant. Für sich genommen aber, das sei betont, ist der ereignisgeschichtliche Mittelteil eine ausgezeichnete, wenn auch mehr oder weniger im klassischen Erklärungskontext verbleibende Zusammenfassung und Interpretation der Pariser Umwälzung. – Unbestimmt bleibt auch die Funktion des letzten Kapitels. Das übergreifende Vergleichskonzept kommt in den sehr unterschiedlichen Darstellungen über deutsche, englische und italienische Entwicklungen nicht recht zum Ausdruck; unter-

sucht werden da im Grunde lediglich nicht-französische jakobinische Verhältnisse – Einzelpersonen wie Georg Forster, Gesellschaften wie die London Corresponding Society oder die «patriotische Klubbewegung» Italiens (S. 324), jakobinische Gehversuche wie die Mainzer Revolution 1792. Obwohl Reichardt ursprünglich über den Vergleich von der Mainzer Republik zur Grande révolution gekommen ist, wirkt das Vergleichskapitel allzusehr wie ein dem übergeordneten Verlagskonzept geschuldeter Zusatztext. Für den Schweizer Leser ist im übrigen schade, dass sich Reichardt der Frage, wie die Helvetische Republik im europäischen Rahmen einzuordnen ist, nicht zuwendet. Sein zeitlicher Schwerpunkt liegt auf der ersten Hälfte der 1790er Jahre, die Helvetische Revolution kommt für ihn schlicht zu spät.

Zum andern hat Reichardt in Einzelstudien und Editionen längst Grosses geboten. Und beachtliche Goldfunde – Innovationen und Neu-Interpretationen – birgt und präsentiert er auch im vorliegenden Buch, etwa im schlicht daherkommenden Kapitel über «Praxisfelder der revolutionären Kultur in Frankreich». Die Unterkapitel über die revolutionäre Frauenbewegung, über das Wahlprinzip und seine paradoxen Auswirkungen, über Revolutionspublizistik, Zeichensysteme und «inszenierte Revolution» sind selbständige, kleine, aber feine Studien, deren methodische Brillanz und Inhaltlichkeit imponieren. Ob es nun eine Verballhornung von Condorcets Verfassungsentwurf im Rahmen der «gesungenen Revolution» (S. 213), eine Darstellung der «publizistischen Explosion» und ihrer mentalen Voraussetzungen und Auswirkungen (S. 190) oder die Scharmützel der revolutionären «Logomachie» (S. 220) sind: In den Studien über die kulturelle Praxis und ihre Entwicklung kommen die Kenntnisse, der methodische Anspruch und das historische Gespür Reichardts voll zum Tragen: Entstanden sind tiefschürfende Analysen und Interpretationen in vorbildlich-knapper Darstellung.

Sebastian Brändli, Zürich

Eric Cavaterra: **La Banque de France et la Commune de Paris (1871)**. Préface de Michel Margairaz. Paris, L'Harmattan, 1998, 334 p. (Chemins de la mémoire).

Les relations entre mouvements sociaux et monde de la finance sont souvent mystérieux et propices à toutes sortes de fantasmes. La publication d'un récent travail universitaire et la reconstruction minutieuse qu'il nous propose permettent aujourd'hui de mieux les appréhender en ce qui concerne la Commune de Paris et la Banque de France.

On peut distinguer trois périodes: la première, jusqu'au 28 mars, voit la Banque verser une somme de 2,5 millions à la Commune; la seconde, jusqu'au 20 avril, donne lieu à une accalmie de part et d'autre; enfin, dans la dernière phase, les demandes s'accroissent au même titre que les résistances.

La Banque a toujours versé en rechignant, jouant la montre et surtout un double jeu (les Versaillais recevaient bien davantage). L'exacerbation des tensions avec les Communards est aussi survenue dès lors que l'argent réquisitionné appartenait vraiment à la Banque et à ses actionnaires. Certes, elle a bien été la première source de financement de la Commune, ce qui a permis de payer la solde des gardes nationaux, mais elle a surtout été respectée alors que son siège se trouvait en plein territoire communard.

Cette relation entre Commune et Banque de France, tout comme l'histoire de ses représentations successives, sont riches de légendes (ces diamants de la Cou-